

**Predigt üb. Apg. 6,1-7 am 06.09.2020 in
Bruckmühl und Feldkirchen**

Text:

1 In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. 2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. 3 Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. 4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. 5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. 6 Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. 7 Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es

wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

Liebe Gemeinde,

Frage: Warum ist unserer Kirchengemeinde nicht perfekt?

Antwort: Weil ich dazugehöre.

Gibt es überhaupt die perfekte Gemeinde? Nein, es gibt sie nicht. Auch die erste Gemeinde, die sog. Urgemeinde damals in Jerusalem, war nicht perfekt. Trotzdem oder gerade deshalb berichtet Lukas in seiner Apostelgeschichte von dieser ersten christlichen Gemeinde. Er berichtet von der Ausgießung des Heiligen Geistes, von der Zahl der Bekehrten, von Wundern, die im Namen Jesu geschehen. Er berichtet aber auch von Druck und Verfolgung um des Glaubens an Jesus Christus willen. Und er berichtet von Schwächen und

Sünden, Problemen und ihren Lösungen. Er berichtet als Historiker, als Chronist des Glaubens für seinen Erstleser Theophilus. Er berichtet aber auch von dieser Gemeinde und weiteren Gemeinden, weil sie mit ihren Stärken und Schwächen, mit ihrem Erleben und Erleiden, mit ihren Schwierigkeiten und Lösungen beispielhaft ist für alle Leser und Gemeinden damals wie heute.

So berichtet Lukas auch Folgendes:

<Predigttext lesen>

In der christlichen Gemeinde in Jerusalem gab es also zum einen die einheimischen, aramäisch sprechenden Judenchristen und zum anderen griechisch sprechende Judenchristen. Das waren Juden, die irgendwo innerhalb des Römischen Reiches aufgewachsen waren und jetzt in Jerusalem lebten. Zwischen diesen beiden

Gruppen kommt es zum Konflikt, weil die Witwen der "griechischen" Juden bei der täglichen Versorgung übersehen werden.

In einer gewissen Hinsicht ist es schön, dass so ein Problem auftaucht. Es ist nämlich eine Folge des Wachstums der Gemeinde. Vor Pfingsten umfasste die Zahl der Nachfolger Jesu ungefähr 120, nach Pfingsten wuchs die Zahl der Gläubigen rasch auf mehrere Tausend an. Dieses Wachstum ist ein Segen Gottes. Es bringt jedoch auch Herausforderungen mit sich. Es muss bewältigt werden.

Und dann dürfen wir nicht vergessen, dass wir es auch in der Urgemeinde mit Menschen zu tun haben. Von Jesus erlöste und geliebte Menschen, die dennoch nicht frei von Fehlern waren. Vielleicht waren sie einfach von der schierem Anzahl überfordert bei der Verteilung der Lebensmittel und übersahen deshalb die Witwen

der "griechischen" Juden. Vielleicht waren sie auch betriebsblind und sahen nur die ihnen näher stehenden "hebräischen" Witwen. Oder vielleicht hatte der ein oder andere ein Vorurteil gegen die "Zugereisten".

Aus dem Bericht des Lukas geht nicht hervor, wie lange es dauerte vom ersten Auftreten des Problems bis zu dem Zeitpunkt als es offen angesprochen und den Aposteln als den Leitern der Gemeinde vorgetragen wurde. "Es erhob sich ein Murren" berichtet Lukas, ein Gemurmel. Ein Ausleger schreibt: "Es scheint hier das Gerede zu sein, was man nie hört außer hinter dem Rücken."

Irgendwer scheint dann irgendwann, aber noch rechtzeitig bevor das Gemurmel die ganze Atmosphäre vergiftet, den Aposteln davon erzählt zu haben.

Die Apostel reagieren und berufen eine Gemeindeversammlung ein. Das Problem wird klar benannt. Da wird nichts verharmlost, nichts beschönigt oder unter den Teppich gekehrt. Das Problem wird beim Namen genannt, und die gesamte Gemeinde wird gefragt und ist gefordert zur Lösung beizutragen.

Die Lösung liegt nun nicht darin, dass diese Aufgabe denen zugeschoben oder aufgehalst wird, die eh schon alles oder vieles machen, die vielleicht sagen: "Bevor es keiner macht, mach ich es eben!"

Dafür ist diese Aufgabe viel zu wichtig. Dafür sind aber auch die anderen Aufgaben viel zu wichtig und vor allem die Mitchristen, die dadurch überlastet werden und auf Dauer auszubrennen drohen. Die Apostel formulieren klar und deutlich: "Es ist nicht recht, wenn wir diese Aufgaben

übernehmen und dabei das Wort Gottes und das Gebet vernachlässigen."

Also braucht es neue Mitarbeiter. Die ganze Gemeinde soll und darf mitdenken und mitsuchen, wer für diese wichtige, diakonische Aufgabe geeignet ist. Die Voraussetzungen nennen die Apostel klar und deutlich: Es müssen Gemeindeglieder sein mit einem guten Ruf, erfüllt vom Heiligen Geist und Weisheit. Also nicht irgendwer, sondern Menschen, die buchstäblich beGEISTert sind, vom Heiligen Geist begabt und bereit, ihre Gaben einzubringen.

Es werden sieben geeignete Männer gefunden. Die Apostel führen sie in ihr Amt ein, indem sie für sie beten und ihnen die Hände auflegen.

Die ersten Diakone.

Man könnte kritisch fragen, ob dieser Aufwand nötig ist. Die Männer sorgen doch "nur" für die gerechte Verteilung der Lebensmittel.

Ja, es braucht diesen Aufwand. Alle Aufgaben in einer Gemeinde sind Aufgaben im Reich Gottes. Alle sind wichtig. Alle Mitarbeiter brauchen die Fülle und die Leitung des Heiligen Geistes. Deshalb sollen alle haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiter einer Gemeinde, unserer Gemeinde immer wieder für sich beten: "Komm, Heiliger Geist, erfülle mich und leite mich."

Und genauso brauchen alle Mitarbeiter in einer Gemeinde das Gebet, Fürbitte und Dank der Anderen. Es ist gut und wichtig, dass jedes Gemeindeglied immer wieder für die Männer und Frauen betet, die in irgendeiner Funktion in der Gemeinde mitarbeiten.

Die Gemeinde in Jerusalem konnte das Problem lösen. Die Einheit im Geist blieb erhalten. Es kehrte wieder Ruhe ein, der Frieden und die Einheit blieben erhalten. Die Folge dieser einvernehmlichen Lösung ist in V 7 zu lesen: "Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam." Die Gemeinde wächst also weiter.

Keine perfekte Gemeinde, aber beispielhaft und vielleicht ein Spiegel – auch für uns.

AMEN